

<http://www.faz.net/-hw0-7ijsy>

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

## Frankfurter Allgemeine Beruf & Chance

Aktuell Beruf &amp; Chance Arbeitswelt Ärzte und Kliniken

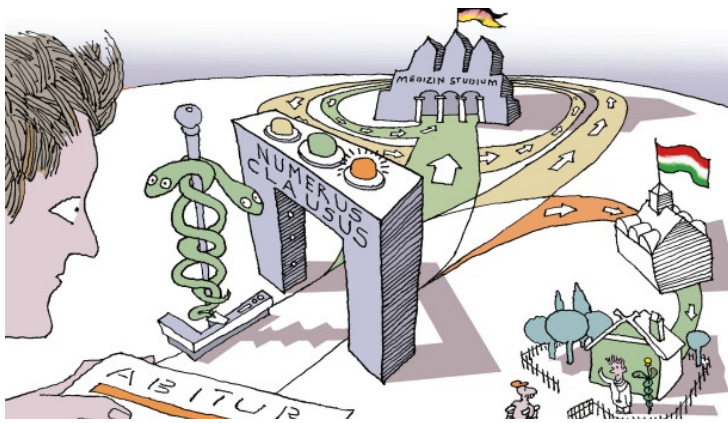
Medizinstudium

### Auf der Flucht vor dem NC

24.10.2013 · In kaum einem Fach ist der Numerus clausus eine solche Hürde wie in der Medizin. Viele Studenten umgehen ihn mit Tricks vom Anwalt oder in Osteuropa. Doch selbst das wird schwieriger.

Von CHRISTINA HUCKLENBROICH

Artikel



Eine gewisse Eingewöhnungszeit hat er gebraucht. Aber jetzt, nach knapp zwei Monaten, gefällt es Markus Groß im ungarischen Pécz richtig gut. „Lebendige studentische Szene, schöne Altstadt, internationales Flair“ - so lautet das Fazit des 23 Jahre alten Bautzeners. Groß studiert seit September Medizin an der Fakultät im Süden Ungarns - ganz auf Deutsch, sechs Jahre lang bis zum Examen, für 6600 Euro je Semester. Er muss diese Summe nicht selbst aufbringen, sein Studium wird aus dem sächsischen Strukturfonds finanziert. Die Kassenärztliche Vereinigung (KV) des Freistaates nutzt in diesem Jahr erstmals Gelder daraus, um zwanzig jungen Sachsen, deren Abiturnote für deutsche Medizinerfakultäten zu schlecht ist, ein Studium in Ungarn zu ermöglichen. Bedingung ist, dass Groß und seine Mitstipendiaten nach dem Examen ihre Facharztweiterbildung zum Allgemeinmediziner in Sachsen absolvieren und sich dann für mindestens fünf Jahre als Hausarzt dort in einer ländlichen Gegend niederlassen. Groß hadert nicht mit diesen Pflichten. Auf einen Studienplatz in Deutschland wartet er inzwischen schon seit fünf Jahren. In dieser Zeit hat er eine Ausbildung zum Rettungsassistenten abgeschlossen.

In seinem Semester in Pécz sind etwas mehr als 200 Deutsche. Ob die anderen, die die Gebühren aus eigener Tasche zahlen, aus wohlhabenden Familien stammen oder ob sie einen Kredit aufgenommen haben - darüber kann Groß nur mutmaßen. „Ich kenne den Hintergrund der Leute nicht“, sagt er. Über Geld spricht man in Pécz nicht. Aber haben muss man es wohl schon. In der Vergangenheit haben Vertreter der deutschsprachigen Medizinstudiengänge in Budapest, Pécz und Szeged offiziell eingeräumt, dass vorwiegend Kinder aus wohlhabenden Familien als „NC-Flüchtlinge“ nach Ungarn kommen.

Seit 1983 gibt es die Möglichkeit, den deutschen Numerus clausus für Humanmedizin in Ungarn zu umgehen. Jahrelang lag die Zahl der Bewerber für das deutschsprachige Studium stabil bei etwa 1000 pro Jahr. In den vergangenen fünf Jahren seien es dann aber immer um die 2000 gewesen, sagt Magdolna Fonyó, die Leiterin des Studentensekretariats in Budapest. Die Steigerung spiegelt den Ansturm auf die Medizinstudienplätze an den 35 Fakultäten in Deutschland. „So viele Bewerber wie in diesem Jahr waren es noch nie“, sagt Bernhard Scheer von der zentralen Vergabestelle Hochschulstart.de. 44.334 Bewerber kamen auf 9068 Studienplätze im Wintersemester. Zum Vergleich: Noch im Jahr 2003 waren es nur 29.000.



Schere zwischen Bewerbern und Plätzen geht auf

Der Anstieg blieb nicht ohne Folgen für den Numerus clausus. Wer in diesem Wintersemester ohne jegliche Zusatzkriterien einen Platz in Deutschland bekommen wollte, brauchte einen Schnitt von 1,0 oder 1,1, je nach Bundesland. Einzig in Schleswig-Holstein umfasste die sogenannte Abiturbestenquote, die zwanzig Prozent der Plätze ausmacht, auch noch Bewerber mit 1,2. Wer schlechter abgeschnitten hat, musste auf die sogenannte „AdH-Quote“ hoffen, auf das Auswahlverfahren der Hochschulen, die sich sechzig Prozent der Bewerber selbst aussuchen dürfen, dabei aber den Abiturschnitt stark einbeziehen müssen. „Da ergibt sich dann ein buntes Bild“, sagt Scheer. Früher habe er immer auf die Frage, mit welcher Note man noch eine Chance auf einen Medizinstudienplatz habe, geantwortet: „Eine Eins vor dem Komma sollte es schon sein.“ Doch solche Faustregeln werden immer unsicherer, so stark ist die Bewerberzahl gewachsen - und so vielfältig sind die Einzelregelungen der Fakultäten für die Plätze, bei denen sie mitbestimmen dürfen.

Allein siebzehn Fakultäten berücksichtigen den TMS, einen Studierfähigkeitstest, der über die Universität Heidelberg organisiert wird. In Tübingen wird ein freiwilliges soziales Jahr in einem medizinischen Bereich honoriert. In Regensburg zählen auch Erfolge in bildungsbezogenen Wettbewerben und herausragende sportliche Leistungen. In Münster und Hamburg absolvieren die Bewerber einen Parcours, auf dem sie Schauspielern gegenüberstehen, die Patienten mimen. Eine Jury beurteilt ihre Kommunikations- und Empathiefähigkeit. In Münster schaffte man es zum Wintersemester trotzdem nur, den NC bis zur Abiturnote 1,2 abzusenken, so begehrt ist das Studium dort.

Verlässlich planen können also nur Abiturienten mit Spitzennoten - und diejenigen, die genug Wartesemester gesammelt haben. Zwanzig Prozent der Plätze in Deutschland gehen an sie. Derzeit muss diese Gruppe sechs Jahre warten. „Es ist dabei fast egal, ob jemand knapp gescheitert ist mit 2,0 oder ob er mit 3,5 das Ziel weit verfehlt hat“, sagt Scheer. Längst diskutieren die deutschen Fakultäten über die Fairness dieser Regelung. Im vergangenen Jahr merkten Vertreter der deutschen Medizinerfakultäten in der Hochschulzeitschrift „Forschung und Lehre“ an, dass lange Wartezeiten zu einer sozialen Selektion führten - denn nur einkommensstarke Familien könnten es sich leisten, den Studienabschluss ihrer Kinder um Jahre hinauszuschieben.

### Die Kapazitätsklage ist unsicher geworden

Doch das Warten bleibt für viele die einzige Chance. Eine früher oft genutzte weitere Möglichkeit, die Kapazitätsklage, ist unsicher geworden. „Vor fünf bis sieben Jahren hatte man mit einer Klage quasi eine hundertprozentige Chance, einen Medizinstudienplatz zu bekommen“, sagt der Rechtsanwalt Söhnke Leupolt aus Köln. „Jetzt liegt die Chance noch bei etwa fünfzig Prozent.“ Die Kläger weisen den Fakultäten nach, dass sie eine größere Kapazität an Plätzen haben, als sie ausschöpfen. „Doch inzwischen lassen viele Fakultäten von vornherein Überbuchungen zu.“ Das macht eine Klage dann aussichtslos. Etwa 1600 Kläger, schätzt Leupolt, bemühten sich trotzdem noch immer jedes Jahr in Deutschland um einen Medizinstudienplatz. „Man muss sinnvollerweise etwa vierzehn bis sechzehn Universitäten verklagen“, sagt Leupolt. Je Universität kostet das etwa tausend Euro.

Während die Chancen auf den Erfolg der Klage schwinden, sind neue Ausweichmöglichkeiten entstanden: Im vergangenen Jahrzehnt haben Länder in Osteuropa englischsprachige Medizinstudiengänge aufgebaut, etwa Bulgarien, Lettland oder Rumänien. Zunächst nutzten vor allem Griechen, Israelis und Skandinavier dieses Angebot. Inzwischen gibt es auch Agenturen in Deutschland, die sich Platzkontingente sichern und sie gegen eine Provision weitervermitteln. 170 deutsche Studienbewerber hat Hendrik Loll von der Kölner Agentur „StudiMed“ allein in diesem Jahr in Varna am Schwarzen Meer, im slowakischen Bratislava oder im kroatischen Split untergebracht. Die Jahresgebühren liegen zwischen 5000 und 9000 Euro. In den drei Jahren seit Unternehmensgründung konnte Loll bisher jedem Interessenten einen Platz vermitteln. Achtzig Prozent seiner Klienten seien Töchter und Söhne von Medizinern, darunter viele Chefarzte und Hochschullehrer, sagt Loll. Fünf Prozent finanzierten sich selbst und nähmen einen Kredit auf. Empfehlenswert sei es, nach dem ersten oder dritten Jahr einen Wechsel nach Deutschland zu versuchen. „Mit dem Abschluss in einem EU-Land kann man aber überall in der EU als Arzt arbeiten“, sagt Loll. „Nach bestandem Examen beantragt man einfach die deutsche Approbation.“

Die Studiengänge werden populärer, weil bekannt geworden ist, dass auch die ungarischen Fakultäten ihren Studiengang mit einem schärferen Numerus clausus belegen mussten. Die KV Sachsen etwa berücksichtigte nur Bewerber mit einer Abiturnote von bis zu 2,6 für ihr Stipendium, weil man im Vorjahr in Pécz nur bis zu dieser Grenze zugelassen worden war.

### **Kaum einer geht nach Nordvorpommern oder in den Hunsrück**

Eine offizielle „Lockerung“ des NC in Deutschland wird immer wieder gefordert; zuletzt dachte der damalige Gesundheitsminister Philipp Rösler vor drei Jahren eine „Landarztquote“ an. Viele Hochschulmediziner glauben aber nicht, dass ein mäßiges Abitur junge Leute wirklich für eine Laufbahn als Landarzt prädestiniert. „Die Leute, die jetzt als Landärzte fehlen, müssten ja vor etwa fünfzehn Jahren mit dem Studium begonnen haben“, sagt Bernhard Marschall, Studiendekan der Mediziner in Münster. „Ende der Neunziger hatten wir aber noch gar nicht diesen exorbitanten Numerus clausus wie heute.“ Tatsächlich wurde man 1998 noch mit einer Note von 1,4 bis 2,2, je nach Bundesland, sofort zugelassen. „Die Ursache für den Landarztmangel ist in den Arbeitsbedingungen zu suchen, die nicht mehr den Vorstellungen dieser Generation entsprechen - und zwar vollkommen unabhängig von deren Abiturnote“, sagt Marschall.

Das heißt: **Solange es genug Arbeitsplätze an Kliniken in Hamburg, Dresden oder Frankfurt gibt, die selbst in Teilzeit noch gut bezahlt sind, geht kaum einer als Einzelkämpfer nach Nordvorpommern oder in den Hunsrück.** Wenn es allerdings nicht diese enorme Auswahl an Stellen geben würde, dann wäre der NC wohl auch gar nicht so in die Höhe geschossen. Das glaubt man beim Marburger Bund und zitiert aus den regelmäßigen Allensbach-Umfragen, die jedes Mal ermitteln, dass der Arztberuf unter allen Berufen unangefochten das höchste Sozialprestige genießt. Vor allem aber herrsche Vollbeschäftigung bei einem vergleichsweise hohen Einkommen, sagt Hans-Jörg Freese, Sprecher der Gewerkschaft. Ansehen und Sicherheit - beides zusammen suggeriert offenbar vielen Interessenten, dass selbst lange Wartezeiten und hohe Kosten eine gute Investition in die Zukunft sind.

---

#### Weitere Artikel

Medizinstudium: Die Inflation der Spitzenzeugnisse  
Spezial Ärzte und Kliniken

---

Quelle: F.A.Z.

[Zur Homepage FAZ.NET](#)

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Themen zu diesem Beitrag: [Budapest](#) | [Deutschland](#) | [Hamburg](#) | [Münster](#) | [Sachsen](#) | [Schleswig-Holstein](#) | [Ungarn](#) | [Alle Themen](#)

---

**Frankfurter Allgemeine**  
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



---

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2013  
Alle Rechte vorbehalten.